

erschienen täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementpreis: halbes Jahr 1 Mark, ein Jahr 1 Mark 50 Pf.
pro Monat, durch die Post bezogen nur 1,20 Mk. pro Quartal.

Wittenberger Zeitung

Verantwortlich für den ganzen Inhalt:
H. Bräunlich, Witten.

Telephon-Nr. 130.

Centrums-Organ für das Ruhrthal.

Telegraphische Adressen:
Witten, Witten.

Druck und Verlag von:
H. Bräunlich, Witten.

Der ungesühnte Mord der deutschen Missionare in China.

Von dem Missionar P. G. M. Stenz,
Priester der Steyler Congregation vom göttlichen
Worte in Südchina, geht der „Germania“
der nachfolgende interessante Bericht über die Ver-
folgung der Missionare der dortigen deutschen Missionare
zu. Das Schreiben, welches auf die Handhabung
der Gerechtigkeitspflege in China große Schlagkraft
wirft, dürfte etwas Klarheit in die Affaire des
Forschungsreisenden Eugen Wolff bringen.
P. Stenz schreibt:

Die Katastrophe von Tschangtschuan rief
allgemeine Aufregung hervor. Deutschland trat mit
seiner Macht für entsprechende Sühne und Sicher-
stellung seiner Schutzbesitzungen auf, und damit
wurde das alte China das Feld der Politik.
Deutschland hat seinen Theil mitbekommen, einen
schönen und vielversprechenden Hafen. Daß aber
die Sache bis jetzt eigentlich nur halb besorgt ist,
wird man kaum glauben. Wie vor Jahren das
Blutbad von Tientsin geschäht wurde, so auch
der Mord unserer lieben Missionare. Bis heute,
10. Mai, also nach mehr als einem halben Jahre,
ist nicht ein einziger richtiger Mörder
eingefangen worden. Wohl wurden zwei
Subjecte gefasst und sieben andere der That über-
führt. Die Dämonen, d. h. die großen Männer
von Jnanfu, Tschangtschuan und Santsu trafen sich
in der Bezirksstadt Tschia, schon acht Tage zu
Gericht, hielten Versammlungen ab, martierten und
peinigten einige Subjecte, die sie in ihrer Noth auf-
gelesen hatten, zwangen sie zum Bekenntnisse, und
damit war der Sache Genüge geleistet. Wie oft
habe ich den Mandarin von Tschia besucht, ihn auf-
gefordert, energischer vorzugehen; ich erhielt Ver-
sprechungen, und damit war es genug. Der alte
Mandarin, der sich übrigens ziemlich gut gegen mich
zeigte, wurde abgesetzt und ein neuer trat an seine
Stelle. Dieser, ein Sohn-jüts, d. h. ein Nüch-
war, so nennt ihn das Volk, der sein Leben lang
nur die alten Gebräuche des Königs und Königin
studiert, sonst aber, wie es scheint, von der Welt
nichts versteht, als daß Geld, viel Geld gut ist, um
gemüthlich zu leben, thut einfach nichts mehr. Ich
habe ihm 14 Namen von richtigen Mördern ange-
geben, wie sie uns von vornehmen, befreundeten
Dorfvorstehern heimlich angegeben waren, aber es
geschah nichts. Die ganze Bluttat ist Wert der
Da-da-hui, der „Sekte vom großen Messer“. Abends
theilte ich ganz im Geheimen dem Mandarin selber
die Namen mit, Morgens in aller Frühe waren alle
Schuldigen ausgeführt. Wer hatte ihnen Nachricht
gegeben?

In China gilt das Gesetz: zur Ueberführung
eines Raubmörders ist notwendig: 1. Eingeständnis
der Schuld, 2. Auffindung der geraubten Sachen.
Das erste ist allerdings vorhanden, aber mit welch
unmenslichen Martern herausgepreßt. Davon
macht man sich keinen Begriff. Es wurden noch
4 bis 5 Tagen in einem Kieglöfen nahe am Dorfe
Bandjadschuan, etwa 40 Meilen südlich von Tschia,
2 rote Decken, 1 Hofe, 2 Leuchter und 1 zer-
brochenes Crucifix gefunden. Die Leute fürchteten
sich und brachten die Sachen in das eine halbe
Stunde entfernte Soldatenlager Dschengzi. Das
war ein glücklicher Fang für den Soldatenmandarin.
Geld und Ehren waren ihm nun gesichert. Doch

er hatte noch nicht die Mörder. Ein chinesischer
Mandarin weiß immer Rath. Mehrere Tage suchte
er vergebens. Nun half er sich aus dieser Ver-
legenheit. Alle, die irgendwie mit ihm verknüpft
waren, wurden eingezogen. Die Reichen ließ er
nach vielen Geldverpfändungen laufen, die Armen
mußten nun nach entsetzlichen Torturen ihre Schuld
eingestehen, und wieder andere „beigen“, d. h. an-
geben, und nach zehn Tagen führte man fünf Mann
unter allgemeinem Jubel mit Trompetenschall unter
Soldatenbegleitung in die Stadt. Der Proceß war
also gut besorgt.

Ich erhielt sofort Nachricht von diesen Vor-
gängen und beschwerte mich entschieden, aber ver-
gebens. Gegen Neujahr wurden zwei gefast.

Vor einiger Zeit kam nun von Peking ein Herr,
Eugen Wolff, der sich als Abgesandter des
deutschen Gesandten ausgab, auch als solcher aus-
trat, in Mandarinen abstieg und wohnte und sich
von Ort zu Ort feierlich empfing und begleitete
ließ. Der Herr wollte nach Tschia und Tschia.
Unterwegs sah er in Tschia, der Nachbarnbe-
stadt, zu Gericht über die Verfolger des P. Dones,
der vor zwei bis drei Monaten aus von der Da-
do-hui ermordet werden sollte und nur mit knapper
Noth dem Tode entging. Die beiden Eingefangenen
gaben sich als Da-do-hui an und bekamen ihre
Schuld. Von da ging's nachmittags nach Tschia.
Ich ritt dem Herrn einige Stunden entgegen. Der
Mandarin von Tschia fürchtete sich, schickte seine
ganze zerlumpte Leibgarde zu Pferd und zu Fuß
entgegen. Nach eingenommenem Abendessen
in der Priesterwohnung ging Herr Wolff ins Man-
darinat, der hochw. P. Provencar und ich begleiteten
ihn. Auch der Mandarin kam bald und nun fand
ein interessantes Verhör statt, das ich nachstehend,
soweit es noch in meiner Erinnerung ist, mittheile:

Mandarin: Wo kommst Du her? Wie lange hast Du
auf der Reise gebraucht?
Wolff: (P. Provencar diente als Dolmetsch.) Vom Ge-
sandten von Peking, die einige Wochen auf Reisen gewesen.
Mandarin: Auf dem Wege hat Dein Herr wohl viel
ausgehört? Was hast Du eigentlich bekommen?
Wolff: Habe wichtige Sachen.
M.: „Ja, junger Bruder, habe gehört, die Ausländer
wollen China heilen.“
W.: „Weiß nicht.“
M.: „Scheint mir auch nicht gut. Wenn kein China
mehr ist, können die Ausländer ja auch keinen Handel mit
China treiben. Ich möchte einen Unterofficier des großen
Deutschland rufen, der hier etwa 200 Mann ausbilden könnte,
es dürfte aber nicht zu viel Geld kosten.“
W.: (Schweigt.)
M.: Wie viel Jahre zählt Du?
W.: „Etwas mehr als fünfzig Jahre.“
M.: Wie viel Sprachen sprichst Du?
W.: „Sprachen von zehn Reichen.“
Dann nach anderen nichtslegenden Wendungen hat Herr
Wolff uns das Wort.

M.: „Ich bin gekommen, nach dem Prozesse zu fragen.
Der Befehl ist mit Dir nicht aufzuheben. Er hat ge-
dacht, Du ein feiglicher Mann seiest und daß deshalb große
Sorgung auf Dich gelegt. Nun siehst er aber, daß Du nichts
tust. Er hat mit der Namen der Mörder gegeben und
bittet Dich, so schnell als möglich alle einzuliefern. Ich habe
gehört, die eingefangenen Mörder seien unschuldig.“
W.: „Das ist nicht möglich, sie haben alle eingeliefert.
Schuldig oder nicht, jetzt müssen sie büßen.“
M.: „Sind Sie unschuldig, so müssen sie freigegeben
werden.“
W.: Der Kaiser hat ihre Strafe bestimmt. Niemand
als der „Heimathenricher“ kann sie freigeben.“
M.: „Lasse sie vorführen.“
W.: „Das ist nicht gut möglich. Das Gefängnis ist zu
weit entfernt.“
M.: „Schnell, lasse sie bringen.“
Der Mandarin rief einen Bedienten und wollte diesem
etwas ins Ohr flüstern. Herr Wolff ließ es nicht zu. Nach

langem Zaudern und Verhandeln wurden endlich die fünf ge-
bracht. Ein schrecklicher Anblick! Der erste hatte den
Lupus. Herr Wolff ließ ihn, sich zu entfernen. Die
anderen alle, an Händen und Füßen mit Ketten gefesselt,
konnten nicht stehen. Das Haar war lang gewachsen, Kleider
schmutzig und Hände voll Schmutz und Ungeheuer. Alle
Bedienten mußten sich entfernen, und dann sah P. Provencar
zu Gericht.

Provencar: „Sage mir Deine Schuld, Du brauchst Dich
nicht zu fürchten. Der große Mann ist gekommen. Auch zu
bestehen.“
Gefangener: „Großer Mann, ich bin ein gutes Kind
immer gewesen. In Hause habe ich arme Eltern, ich betreibe
einen kleinen Handel. Mir schuldete der Hui-ji-ja (einer
der Gefangenen) Geld. Mein Vater war krank, meine Mutter
war krank, ich pflegte sie und gab alle meine Ersparnisse aus.
Da verlangte ich meine Schuld von dem Hui. Er gab mir
das Geld nicht. Anfangs hat ich ihn, nachher forderte ich es
erzür; er schlug mich, schimpfte und drohte mir mit Rache.
Einige Tage später wurde er gefangen und aus Rache gab
er mich an. (Häufige Thatsache in China.)“
Der arme Mensch, vielleicht 20 Jahre alt, weinte und
schluchzte.

M.: Du bist ein schlechtes Subject. Hast Du früher alles
eingeliefert?
W.: „Du bist ein ganz guter Mensch, sage mir die
Wahrheit.“

Gefangener: „Man hat mir täglich dreimal die Füsse ver-
breht, die Knöchel zerbrochen. Ich wollte lieber sterben, als
solche Qualen noch länger ertragen.“

Br. zum zweiten Gefangenen: „Sage Du Deine Sachen.“
Zweiter Gefangener: Derselbe hatte an einem Fische ein
mehrere Pfund schweres Gewicht, deshalb auch „Großfisch“
genannt.

„Ich habe zu Hause eine kleine Herberge. Die Soldaten
von Peking kamen oft vorbei und bezahlten mir nicht, wes-
halb ich Streit mit dem Mandarin und den Soldaten entging.
Da wurde ich als Mörder eingezogen. Drei Wagen mit Bür-
den, die für meine Unschuld eintraten, folgten mir nach,
wurden aber von dem Soldatenmandarin abgewiesen. Drei
Tage lang wurde ich gequält, bis ich eingestand.“

Dritter Gefangener: „Der Erste hat mich angegeben.
Ich bin betrunken mit ihm, er wurde gequält, daß er Leute
angehen sollte, und deshalb gab er, halbtodt, mich an.“

W.: „Wie Du denn jetzt bist?“
Gefangener: „Wie soll ich? Wie ich doch jetzt auch,
was es heißt, solche Qualen auszuhalten.“

Nach der vierte Gefangene gab als Ursache
seiner Gefangennahme Rache an. Der Mandarin
war ganz verblüfft. Anfangs sah er sprachlos da.
Dann hat er mich, doch ein gutes Wort für ihn
und seine Vorgänger einzulegen. Auch er war ich
bewußt, daß dieses nicht die Schuldigen seien. Herr
Wolff ließ sich ein Protokoll geben, vom Mandarin
unterschieden. Dann wurden die armen Opfer ab-
geführt.

Seitdem steht es also mit der Beförderung der
Bluttat. Traurig genug! Gegen 50 Mann wurden
eingefangen, theils freigelassen, theils starben
sie an ihren Martern und Krankheiten. Gegen die
eigentlichen Mörder wird einstweilen
noch nicht vorgegangen und, wie ich
behauppte, abichtlich. Der Jddagin, einer
der obersten Beamten der Provinz, war nämlich
voriges Jahr nach Schenhsien beordert worden, um
die Verfolgung dabeist zu beizulegen. Er that dies
auch wirklich, enthauppte auch einige, berichtete
dann aber an den Kaiser seine Helldank, und daß
es nun keine Da-do-hui mehr gäbe. In Peking
weiß man nun, daß diese Sekte vernichtet ist. Kein
Mandarin wagt es daher, wie mir vor einigen
Tagen noch ein Soldatenmandarin sagte, nach oben
zu berichten, daß die Da-do-hui noch bestände. Wir
berichten dies, das Tsungli-Yamen aber leugnet
beharrend. Vor einigen Tagen kam nun doch der
Jddagin hierhin und ließ sich von allen Mandarinen
schriftlich geben, daß die Da-do-hui wirklich vertilgt
sei. Auch der hiesige Mandarin hat unterschrieben,
mir aber, aus Furcht, ich möchte darüber unwillig

sein, erklärt, er habe nicht anders handeln können.
Er hat jedoch die Stelle für 10,000 Loth Silber
gelaufen und innerhalb zwei Monaten dieses Geld
noch nicht ausbezahlt können. Unser Ruf hat aber
gelitten. Was die Zukunft uns bringt, das weiß
Gott allein; es ist aber zu fürchten, daß die beiden
Mitbrüder nicht die einzigen Opfer bleiben.“

Aus dem vorstehenden Berichte ergibt sich also
die Bestätigung der Behauptung des Bericht-
erstatters des „Berliner Localanzeigers“, Eugen
Wolff habe sich als Vertreter des deutschen Ge-
sandten in China ausgegeben. Für diese Handlung
ward das Auswärtige Amt den genannten Herrn,
der sich gegenwärtig in Deutschland befindet, ohne
Zweifel zur Verantwortung ziehen. Auf der an-
deren Seite hat Herr Wolff den Missionaren ge-
holfen, unschuldig Verfolgte unter Mißschweigen der
Zustimmung des chinesischen Mandarins aus der
Haft zu befreien. Man kann hierbei den Missionaren
den Vorwurf nicht erproben, daß sie in eine Prüfung
der Legitimation des Herrn Wolff aufsteigend nicht
eingetreten sind. Allerdings sprach das Auftreten
des „Abgesandten“ der bei den Mandarinen zu
Gaste war und unter Staatschutz reiste, für die
Richtigkeit seiner Behauptung. Hoffentlich findet die
mysteriöse Angelegenheit bald ihre volle Aufklärung.
Die Reichsregierung wird auch gewiß ihren ganzen
Einfluß dabei aufbieten, daß die Bluttat an den
deutschen Missionaren endlich ihre gerechte Sühne
findet.

Politische Tagesübersicht.

Die Gegner des Reichstagswahlrechts, die
vor den Wahlen sich feierlich dagegen verwahrt,
daß sie dies Recht irgendwie antaillen wollten, kom-
men jetzt nacheinander wieder mit ihrer alten Gegen-
schaft unterhält hervor. Kennzeichnend dafür ist
eine neuerliche Ausführung der „Köln. Ztg.“, worin
einem „Ausbau“ des Reichstagswahlrechts das Wort
geredet wird, aber nicht etwa einer freien Gestaltung,
sondern einer Verringerung der Gleichheit des Wahl-
rechts. Im Anschluß an eine Broschüre über das
Gleichheitsprinzip, die sich zu dem Sage versteht,
daß im Reichstagswahlrecht die revolutionäre Gleich-
heitsidee die erste staatliche Sanction erhalten habe,
bemerkte das nationalliberale Blatt:

Die Thatsachen geben diesen Betrachtungen nur zu sehr
recht. Das Gleichheitsprinzip war keine der Kräfte, aus denen
sich die Staatengestalt entwickelt haben, es kann sie also auch
nicht erhalten. Der heutige Zustand ist überaus und prak-
tisch unhaltbar. Eine Reform, die sich nicht gegen das all-
gemeine Wahlrecht richtet, sondern nur das Verhältniß,
unnatürliche und ungerecht auszusprechen und durch Factoren,
die dem Organismus und dem Grundprincip unseres
Staatswesens entsprechen, zu errögen hätte, ist das nicht
und höchste Staatsbedürfnis. Unter Leben ge-
dient sich von der breiten Volksmasse an über den Bauern,
Handwerker und Gewerbetreibenden aufwärts in die höheren
Schichten der Intelligenz und der mit dieser verbundenen
Autorität. Die staatlichen Einrichtungen sind unbrauchbar
nach dieser Überlegung getroffen, und ihr hat sich ebenso das
Wahlrecht anzupassen. Die Abänderungen sind von Charakter
des allgemeinen Wahlrechts nach im Verthe der Stimme
zu treffen; die Bewertung hat dem Grade der Bildung
und der wirtschaftlichen Selbstständigkeit zu ent-
sprechen. Daneben dürfte der Erfahrung und Lebens-
reise ebenfalls ein Vorzug einzuräumen sein, der im Alter
des Wählers zum Ausdruck zu kommen hätte. Der Weis-
sage in dieser Scala in so weit zu seinem Recht, als Bildung
und Selbstständigkeit mit ihm verbunden sind. Die Gleichheits-
Idee führt das Bestehende und hindert die Fortentwicklung;
sein vernünftiger Grund, nicht einmal ein Scheingrund
für ihre Berechtigung ist aufzuweisen. Haben wir aus allen

> Die Goldsucher.

Von H. Hentz.

Die Mexikaner konnten jedoch nicht eindringen, während
des fortwährenden Feuers der Belagerten, welche ihre Kräfte
aufgeschöpft hatten und daher ihre Gegner brauchen beim
Nichte ihrer Fackeln deutlich sahen. Nach jedem Schusse
wechselten die Belagerten ihre Stellung, so daß die Mexikaner
nur gelass feuern konnten.

Schon zehn Minuten hatte das Schießen gedauert, als
brausen ein lauter Ruf ertönte, welchem eine Salve folgte.
Die Beschützung des Hauses antwortete mit einem
Freudengeschrei, das die Fackeln der Mexikaner überdeckte.
Der Angriff auf die Thüre hörte sogleich auf, aber im Hofe
wüthete ein verzweifelter Kampf. Nach drei oder vier
Minuten hörte das Feuer auf, und die Mexikaner schrien um
Gnade.

„Wo seid Ihr? Seid Ihr alle gesund?“ rief Don
Ramons Stimme.

Ein freudiger Ruf antwortete. Die Thüre wurde
weggeschoben und die zerplitterte Thür geöffnet. Don
Ramon trat ein, und seine Tochter eilten in seine
Arme.

Sohn die Tochter über ihre Erlebnisse befragten, gingen die
anderen hinaus.

„Wir wollten ein Feuer anzünden, Leutnant“, sagte Sim,
„wir alle müssen ein bißchen gelicht werden, und der Doktor
ist hart getroffen. Wir wollten hier auf der Terrasse ein
großes Feuer machen, dann können wir sehen, was wir
thun. Der Officier gab Befehl, und die Soldaten holten
Holz aus dem Hof und errichteten auf der Terrasse einen
Scheiterhaufen, aus dem bald eine dritte Flamme auf-
stieg.“

„Nun wollen wir die Wunden heilen“, fuhr Sim fort.
„Erst muß ich den Doktor ein bißchen beugen machen, ich
fürchte, wir können ihn jetzt nicht heilen, bis wir ihn in die
Stadt hinausgebracht haben. Inzwischen mußt Du eben ruhig
liegen.“

„Und trinken, Sim.“
„Ja, und trinken! Ich bin auch sehr durstig. Will
wollen Sie uns wohl Wasser besorgen mit einem kräftigen
Brantwein dazu? Hier im Hause muß noch genug davon
zu finden sein.“

Royce kehrte sogleich mit einem großen Krug mit kaltem
Wasser und einer Flasche Brantwein zurück. „Nur ein
Tropfen Brantwein, Sim, wenn Du nicht eine Entzündung
in der Hand haben willst“, sagte der Doktor.

„Was soll ich dafür thun, Doktor?“
„Nun, es wäre am besten, wenn der Stumpf des Mittel-
fingers gleich herausgenommen würde. Ich könnte es
machen, wenn ich sehen könnte und ein Messer von der
richtigen Form hätte. So aber kannst Du nichts thun, als
die Hand mit Keimwasser umwickeln und feucht halten und
den Arm in eine Schlinge legen. Wie ich bei Ihnen,
Nitz.“

von ihnen würden Sie erkennen, wenn es dieselben sind, 100
den Sie das Pferd gekauft haben.“

Hugo und Royce folgten ihm nach der anderen Seite des
Hauses, wo die Leichen der gefallenen Kämpfer lagen. Zwei
Soldaten brachten Fackeln.

„Ich habe nicht den geringsten Zweifel, daß dieses die
Männer sind, von denen ich das Pferd kaufte, sagte Hugo,
nachdem er die Leichen der beiden Anführer betrachtet
hatte.“

„Das sind die Vurschen“, bestätigte Royce, „ich könnte
daran schwören.“

„Das sind bekannte Strohe“, sagte der Officier, „welche
seit Jahren Neu-Mexico unsicher machen. Vor zwei Jahren
waren sie einige Zeit verschwunden. Wir hatten ihnen den
Aufenthalt hier zu best gemacht, wie wir später von einigen
der Bande, die wir eingefangen, erfahren haben. Sie waren
etwa ein Jahr abwesend, wahrscheinlich in Texas, bis sie
dann ein Jahr später, und dann glaubten sie wahrscheinlich,
die Sache sei hier vergessen und kehrten wieder zurück. Für
ihre Ergreifung ist eine Belohnung von 10,000 Dollars aus-
gesetzt worden. Das müßte eigentlich unter Ihnen getheilt
werden, da es ganz Ihr Verdienst ist, daß sie gefangen worden,
aber da die Belohnung auf den Tod oder die Gefangen-
nehmung gesetzt ist, so glaube ich, meine Leute sollten auch
einen Antheil bekommen.“

„Das ist richtig“, sagte Sim Gowell, „dann kommen auf
jeden von uns drei oder vierhundert Dollars, und das ist
ein schöner Wochenlohn.“ Man beachtete die
abgemessenen, Leutnant, und was soll mit dem Hause
geschehen?“

„Ich werde mit Ihnen gehen“, sagte Sim, „besuchen Sie,
daß der Wagen ohne Aufenthalt zur Stadt fährt. Sie eher
mein Kamerad Krätze die Erde, desto besser.“

„Das werde ich sogleich machen“, sagte der Leutnant,
„es ist keine Zeit verloren gehen, ich werde sogleich einen
Sergeanten mit vier Mann in das Städtchen hinschicken,
um einen Wagen zu requirieren, und ihn hierher bringen,
es wird viel besser für Sie sein, in der Nacht zu fahren.“

Don Ramon kam aus dem Hause und näherte sich der
Gruppe.

„Im Namen meiner Kinder, ihrer Mutter und meiner
selbst spreche ich Ihnen meine aufrichtigsten Dank aus,
Senores, für den Edelmut, mit dem Sie Ihr Leben an ihrer
Befreiung eingesetzt haben. Ohne Sie würde ich wohl schwe-
rlich meine Tochter wiedergehen haben, denn diese Schurken
halten keinen Eid, und nach Empfang der Belohnung würden
sie meine Tochter nicht freigegeben haben, aus Furcht, daß
ihre Angaben zur Gefangennahme der Bande dienen könnten.
Ich werde immer Ihr Schuldner sein, und ich bedauere nur,
daß drei von Ihnen verewundet wurden.“

„Nur der Doktor ist ernstlich verwundet“, sagte Sim
Gowell, „meine Hand und mein Arm werden bald wieder
gesund sein, und der Verlust meines Fingers hat nicht viel
zu sagen. Ich glaube, mit Hugo wird es auch nicht schlimm
sein, nur der Doktor ist schwer getroffen. Aber er ist schon
so oft schwer getroffen worden und immer durchgekommen, so
daß ich das beste hoffe.“

„Senor Hugo“, sagte Don Ramon, „es war in der That
ein glücklicher Tag für mich, als ich das Pferd bei Ihnen
sah, denn Ihrem Rath und dem Wohlwollen Ihrer Freunde,
den Sie mir verschafft haben, verdanke ich hauptsächlich, daß
ich meine Tochter mit mir nach Hause zurückführen konnte.
Ich muß es ihrer Mutter überlassen, Ihnen nach Gedächtnis zu
danken.“

Zwei Stunden darauf wurden der Doktor und einer
der verwundeten Soldaten auf ein Bett in einen Wagen
gelegt und fuhr in Begleitung von zwei Soldaten und Sim
Gowell ab.

Die Wunden wollten nicht in dem Hause bleiben, wo sie
gefangen gewesen waren, und wo so viel Blut geflossen war.
Mit einem Sergeant und sechs Soldaten, welche Fackeln
trugen, begaben sie sich die Straße hinaus nach dem Walde,
wo die Pferde zurückgelassen worden waren. Hier brannten
zwei große Feuer, und bald waren die jungen Mädchen ein-
geschlafen, in Decken gehüllt, welche aus dem Hause gebracht
worden waren.

(Fortsetzung folgt.)

Gründen des Rechts und der Vernunft die Überzeugung von der inneren Berechtigung und Nothwendigkeit des Ausbaues des allgemeinen, geheimen und directen Reichswahlrechts gewonnen, so bleiben nur noch die Möglichkeit und der Zeitpunkt seiner Durchführung zu erwägen. Mit der Aufnahme der persönlichen Gleichheit hat die Staatsidee sich in Widerspruch mit sich selbst gestellt; man gibt einer der Vernunft und Natur hohnsprechenden Revolutionsphrase die staatliche Sanction und wundert sich, daß die Gleichheits-Idee unter der staatlichen Anerkennung und unter staatlichem Schutz Wurzel schlägt und weiter frucht. Hier sind Auffassungen über die zugehörige Tendenz im grundlegenden Staatsrecht und ihre Ausbeutung gleichbedeutend. Der Reichstag wird über damit vor eine Entscheidung gestellt, die weit über die Bedeutung des Wahlrechts hinausgeht, vor eine Entscheidung über Sein oder Nichtsein des konstitutionellen Staatswesens und der geistigen und ethischen Kultur. Und so wird er und muß er mit Hand anlegen zum Ausbau des allgemeinen, geheimen und directen Wahlrechts, das mit seinem Gleichheits-Prinzip nichts anderes als ein modernes Faustrecht ist.

Das allgemeine gleiche Reichswahlrecht wird hier also ein modernes Faustrecht genannt, und der Ausbau des Reichstagswahlrechts wird dahin verstanden, daß die große Masse der Wähler in ihrem Recht eine erhebliche Beschränkung erfährt. Die Stimme soll nach ihrem Werthe verschieden bemessen werden, und um das durchzuführen, wird eine Rangstufenordnung vorgeschlagen, welche wieder offizielle Standesunterschiede schafft. Die Bauern und Handwerker werden sehr erbaulich davon sein, daß man ihnen die zweitbeste Rangstufe zuweist gegenüber den Gewerbetreibenden und den sogenannten gebildeten Klassen. Die hier vorgeschlagene Rangabstufung kommt darauf hinaus, nach Deutschland chinesische Zustände zu verpflanzen. Es ist aber gerade genug daran, daß im Beamtenstand dieser chinesische Hofs vorbersteht. Das Bürgerthum bedankt sich für eine ähnliche Rangabstufung und die Wählerschaft wird sich derartige Projekte für die nächsten Wahlen merken, um dann die Wahl unflarer Ränge zu verhindern, die sich gemüthlich fühlen könnten, derartige gegen das Reichstagswahlrecht gerichtete Ideen in die Praxis zu überlegen.

Einen recht vernünftigen Artikel über die *Deutsche Schrift des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund* bringt die „Nationalzeitung“. Es heißt darin:

„Zu billigen vermögen wir den unbedingten Widerspruch des Vereins nicht, wir glauben vielmehr, daß es darauf ankommt, für die Durchführung des Gebotens eine Form zu finden, welche die Bedenken möglichst vermindert, aber die Vortheile sichert, die sich aus der Durchführung ergeben können. Der Grundgedanke der Anregung des Ministers Crefeld ist offenbar, daß die amtliche Beaufsichtigung umfangreicher Grubenbetriebe nicht befähigt allgegenwärtig sein kann, und daß deshalb eine Mitwirkung der Arbeiterschaft bei der Aufsichtsführung sich als nützliche Ergänzung dieser erwiesen könne; das ist richtig und sehr und insbesondere durch die, gewiß vielfach beachtenswerthen Ausführungen der Dortmund-Deputation nicht widerlegt zu werden. Die Mitwirkung von Arbeiter-Vertretern würde unseres Erachtens darin zu bestehen haben, daß dieselben Wahrnehmungen über nach ihrer Ansicht gefährliche Zustände, über vermeintliche Unzulänglichkeiten und verglichen zur Kenntniss der eigentlichen Gruben-Aufsicht zu bringen hätten. Dazu wird langjährige Erfahrung älterer Gruben-Arbeiter doch wohl die Vorkenntnisse gewähren; und selbst die Mitwirkung etwaiger irrtümlicher Bedenken der Arbeiter-Vertreter würde, nämlich in sozialpolitischer Hinsicht, nützlich wirken. — In der heutigen Socialdemokratie, sowohl in der eigentlichen Partei, als unter den „Mittelstufen“, gibt es tatsächlich sehr verschiedene Meinungen; die Zahl der socialdemokratisch stimmenden Arbeiter, welche dem Einfluß der revolutionären Elemente durch verständige socialpolitische Maßnahmen allmählich entgegen werden können, ist ungewiss, eine sehr große. Wir sagen: dem Einfluß der revolutionären Elemente entgegen werden können; dies bedeutet freilich nicht unbedingt, daß solche Arbeiter aufhören, in der Regel socialdemokratisch zu stimmen; aber man wird doch nicht wohl begründete socialpolitische Maßnahmen darum unterlassen wollen, weil keine Verminderung der socialdemokratischen Stimmenzahl davon zu erwarten ist. Eine agitatorische Verwerthung der Maßnahmen selbst, wie der Dortmund-Vorstand sie sogar in dem Falle der staatlichen Ernennung der Arbeiter-Vertreter befürchtet, zu verhindern — das wäre die Aufgabe der Aufsichtsbehörden und der Bergwerks-Unternehmer bei der Handhabung der neuen Einrichtung; die Vereinigung von Unbefangenheit und Wohlwollen mit Festigkeit wäre allerdings unentbehrlich; aber ohne sie geht es heut zu Tage in den socialpolitischen Fragen überhaupt nicht.“

Wenn nun schon die „Nationalzeitung“ so schreibt, kann man sich denken, welcher geringer Werth den Deductionen der *Deutsche Schrift* beizumessen ist. Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ sind natürlich entschieden über die Action des Vereins — entzweit im Auftrage ihrer Hintermänner.

Politische Nachrichten.

Berlin, 21. Aug.

Wie jetzt bekannt wird, hat der Minister des Innern dem Vorstände des Deutschen Kriegerbundes am 31. Mai d. Jrs. den Bescheid gegeben lassen, daß Kriegervereinsmitglieder, die nach Aufklärung über die Tendenz der Solovvereine aus diesen nicht austreten, aus den Kriegervereinen ausgeschlossen sein werden. Demnach geht also das Streben doch nicht dahin, möglichst alle Polen aus den Kriegervereinen wegen mangelnder Treue zu Kaiser und Reich zu verdrängen, sondern nur die Mitglieder der Solov- (Turn-) Vereine; diese Vereine stehen im Verdacht, groß- und nationalpolnische Tendenzen zu verfolgen. Wir halten es, wie wir schon ausführten, auch für das Klügste, die Polen in den Kriegervereinen möglichst unbehelligt zu lassen.

Zum „Schutze des Deutschthums“ nicht allein gegen polnische, sondern auch gegen dänische „Angriffe“ sollen neue Geldforderungen im nächsten preussischen Etat erhoben werden. Für so etwas hat ja Herr v. Mikul immer Geld in Hülle und Fülle. Den dänischen „Angriffen“ soll begegnet werden mit einer Forderung für die Instandsetzung des Hafens von Hadersleben, dem jetzt die Concurrenz des dänischen Rolding Abbruch thut. Warum solche volkswirtschaftliche Maßregeln mit „nationalen“ Nebenbarten aufpassen, wo doch officiell angegeben wird, daß „von einer directen Zurückdrängung der Deutschen durch die dänische Nationalität in unserer Nordmark nicht eigentlich die Rede sein kann“?

Au eigenartigen Consequenzen wird voraussichtlich eine Anklage gegen den Redacteur der „Berliner Zeitung“ führen, der eine „Verichtigung“ nicht aufnahm, weil außer anderen Bedenken gegen die Aufnahme der Unschuld sprach, daß sich dadurch Geheimrath Benoit widerlegt befeidigt gefühlt haben. Das Schöffengericht hat dem Redacteur jedoch zur Aufnahme der Berichtigung verurtheilt, wogegen Berufung eingelegt worden ist. Bestätigt nun die Strafkammer das erstinstanzliche Urtheil, so wird dadurch der Redacteur gerichtlich

gezwungen, Herrn Benoit zu beleidigen. Wenn dieser dann wegen Beleidigung klagt, kommt das erkennende Gericht in die sonderbare Lage, den Angeklagten zu verurtheilen für eine That, zu der ihn ein Gerichtsurtheil gezwungen hat, oder ihn freizusprechen, das heißt, Herrn Benoit den Rechtschutz zu verweigern. Der Ausgang der Angelegenheit ist jedenfalls geeignet, in weiteren Kreisen Interesse zu erregen.

Das Programm für den am 3. October in Stuttgart beginnenden socialdemokratischen Parteitag wird jetzt vom Parteivorstande veröffentlicht. Danach verspricht der Parteitag nicht gerade wichtig und interessant zu werden. Außer den üblichen Berichten über die Waiseler für 1899 steht auf der Tagesordnung nur die deutsche Zoll- und Handelspolitik. Berichterstatter hierüber ist Herr Schippel. Für die Socialdemokraten liegt diese Frage von vornherein ziemlich klar; sie wünschen möglichst wenig Zölle und möglichst viel Freihandel. In dieser Hinsicht stehen sie ganz auf dem Boden ihrer freisinnigen Nachbarn. Daß die Zölle auch den Arbeitern nützen, mögen sie nicht zugestehen; nach ihrer Behauptung sind sie bloß zur Bereicherung der Unternehmer und der Großgrundbesitzer eingeführt.

45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

× Crefeld, 21. Aug.

Als im vorigen Jahre das an der rauschenden Klar gelegene kleine Landstätt die große Aufgabe übernommen hatte, den Katholikentag in seinen Mauern zu beherbergen, als es sich dieser Aufgabe in der glänzendsten Weise unterzogen hatte und die Frage laut wurde: wo soll im nächsten Jahre die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands tagen? — da erging von verschiedenen Städten, so Crefeld, Aachen, Reife, in jedem Westreife der begeisterte Ruf: Gebt uns die Ehre! — und Crefeld ward sie zu theil!

Man ließ Crefeld den Vorrang, weil, wie es in dem betreffenden Antrag hieß, am linken Niederrhein eine Katholikerversammlung sich jetzt überhaupt noch nicht stattgefunden und weil andererseits die Katholiken Crefelds, dieses Hauptvertheilungsorts am Niederrhein, im Hinblick auf ihr bisheriges thatkräftiges Eintreten für die katholische Sache, besonders auf dem Gebiete der Schulfrage, mit gutem Recht die Ehre einer Katholikerversammlung für sich in Anspruch nehmen könnten. Daneben spielte auch die Erwägung mit, daß die Abhaltung einer Generalversammlung in Crefeld einen Ausgleich der Gegenseite herbeiführen würde, die durch die am Niederrhein mit besonderer Schärfe hervorgetretene Agrarbewegung zu Tage getreten waren.

Mit der Erfüllung seines Wunsches erwuchs Crefeld die ehrenvolle, aber zugleich auch schwere Pflicht, dem Katholikentag ein seiner Würde angemessenes Heim zu schaffen und die mannigfachen mühsamen Vorbedingungen zu erfüllen für eine legendäre Thätigkeit desselben. Crefeld ist sich dieser seiner Pflicht voll und bewusst gewesen und hat sich ihr mit frohem Schaffenssinn und treuer Gewissenhaftigkeit unterzogen, so daß die Stadt — wir sagen hier eher zu wenig als zu viel — sich ihren Vorgängerinnen ebenbürtig an die Seite stellen darf.

Das „Geleit“ und Gebetsbuch für die Besucher der 45. Generalversammlung weist mit Recht auf die den Crefeldern angefallene Opferwilligkeit hin, indem es eine Stelle aus der „Geschichte der Pfarreien des Decanats Crefeld von Decanats-Vertraut und P. Lenken“ zitiert, welche lautet: „Der Wohlthätigkeitssinn, die Opferwilligkeit, die weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus sprunghaft geworden, sind angeerbte Vorrechte der Einwohnerlichkeit Crefelds.“

Diese Opferwilligkeit hat Crefeld aus Anlaß des Katholikentages erneut bezeugt. Die ganze Stadt legt Zeugnis dafür ab. Sie, die sonst das Gepräge eines regen Werkfleißes an sich trägt, hat ein festliches Gewand angelegt und es scheint, als ob sich die Begeisterung für die Katholikerversammlung der ganzen Bürgerchaft mitgetheilt habe. Keine Straße, ja fast kein Haus ohne Festzettel! Die Stadt gleicht einem Laubgarten geziert mit reichem Flaggenschmuck und sinnreichen Emblemen. Schon gleich beim Verlassen des Stationsgebäudes bietet sich dem Fremden in der Bahnstraße ein überaus prächtiges, farbenfrohes Bild dar. Durch einen förmlichen Laubengang naht man sich dem Kreuzungspunkt der Neustraße und des Südwalls, an welchem ein mächtiger Ehrenbogen den Gästen den Willkomm der Stadt entbietet. Derselbe ist gekrönt von drei Flaggemasten, die sämtlich an Stelle des Flaggenschmucks das Kreuz tragen.

Der rechte Mast trägt die päpstliche, der linke die deutsche Reichsfahne. In der Mitte befindet sich das Bild des hl. Dionysius, des Schutzpatrons der Stadt Crefeld. Unter der päpstlichen Fahne sind neben den päpstlichen Farben in Koffettenform die bischöflichen angebracht und in ihrer Mitte das päpstliche Wappen. Auf der andern Seite befinden sich, entsprechend angebracht, die Flagen verschiedener deutscher Bundesstaaten, so von Baden, Württemberg, Bayern, Preußen, Sachsen, Hessen; dieselben umrahmen das Reichswappen. Man tritt auf den Ehrenbogen von vier Oefeln, die durch ihre Ausschmückung Rheinland und Westfalen repräsentieren. Von hier aus theilt sich die Feststraße, einerseits über die Hochstraße, andererseits über den Eßwall bzw. die Lindenstraße. Es würde uns zu weit führen, wenn wir hier eine genaue Schilderung des Schmuckes geben wollten, den die Stadt aus Anlaß der Katholikerversammlung angelegt hat; wir müssen uns daher darauf beschränken, Einzelnes herauszugreifen. Außer der erwähnten Ehrenparade befindet sich eine solche dicht vor dem Festlokal, dem Drieckhof; auch sie trägt das päpstliche, sowie das Reichswappen. Ein weiterer Ehrenbogen ist an der Ecke der Stern- und Drieckhofstraße errichtet; auf der einen Seite trägt derselbe einen Willkommengruß, auf der andern Seite zeigt er das Bild der Gottesmutter mit dem Christkinde, wie sie mit der Rechten dem hl. Dominikus — letzterer ist allerdings nicht abgebildet — den Rosenkranz darreicht.

Eine besondere Sorgfalt hat man in anerkennenswerther Weise den Festlokalitäten zugewandt. Dies gilt zunächst von der eigentlichen Festhalle, dem Drieckhof. Tritt man in die Festhalle ein, so be-

findet man sich der Rednertribüne gegenüber. Rechts und links von derselben befinden sich die Plätze für die Ehrengäste, unterhalb der Rednertribüne befindet sich ein großer Flaggenthron, aus dem auf der einen Seite (rechts vom Zuschauer) die Wäste des hl. Vaters und auf der andern Seite die Wäste des Kaisers hervorstehen. Die Halle zeigt einen reichen Flaggenschmuck. Dieselbe großartige Decoration ziert die Festhalle, in welcher die Begrüßungsfeier stattfindet. An dieser Stelle wollen wir nicht verfehlen, der Prehocommission unseren warmen Dank dafür auszusprechen, daß sie den Bedürfnissen der Presse in der zuvorkommendsten Weise Rechnung getragen hat. Von den anderen Festlokalitäten erwähnen wir noch die Königsburg, die Erholung und den Katholischen Gesellenverein, welche ebenfalls durch ihre Ausschmückung der Stadt Crefeld alle Ehre machen.

Neben der äußeren Vorbereitung verdient auch die übrige Vorbereitung durch das Localcomitee die volle Anerkennung. Wir werden Gelegenheit haben, hierauf noch näher zurückzukommen. Der Besuch der Katholikerversammlung verspricht ein äußerst reger zu werden. Weit über 2000 Personen haben sich bis jetzt bereits als Mitglieder angemeldet; man hat die Festhalle auf eine Aufnahme von 5 bis 6 Tausend Personen eingerichtet. Auch auf eine starke Beteiligung der Damen an den öffentlichen Versammlungen wird gerechnet und so wohl in der Fest- wie in der Stadthalle ist man darauf bedacht gewesen, dem schönen Geschlecht auch schöne Plätze zu reservieren.

Das Rednerprogramm ist sorgfältig zusammengestellt worden, so daß der Erwartung den Besucher der öffentlichen Versammlung in vollem Maße entsprochen werden wird.

Allen Anzeichen nach wird die diesjährige Katholikerversammlung einen überaus glänzenden Verlauf nehmen, so daß sich der Wunsch Crefelds, wie er in dem erwähnten Geleitbuch ausgesprochen, erfüllt wird: „es möge die 45. Generalversammlung deutscher Katholiken, welche die Stadt Crefeld zu beherbergen die hohe Ehre hat“ dazu beitragen, befruchtend und fördernd einzuwirken, wie auf die Begeisterung der katholischen Überzeugung auf allen Gebieten im ganzen deutschen Vaterlande, so insbesondere am linken Niederrhein und in der Stadt Crefeld zur größeren Ehre Gottes, und zum Wohle und Heile für Kirche, Staat und Gemeinde!“

Die Stadt hatte reichen Festschmuck angelegt — diesen schönen Sach findet man gar häufig in den Berichten der Blätter über festliche Veranstaltungen, meistens gründet sich aber dieser Sach nicht so sehr auf Thatfachen, rechnet vielmehr sein Entstehen dem Wohlwollen der Berichterstatter, die gerne den Bewohnern der festgebenden Stadt ein freundliches Compliment machen wollen. Wenn aber jemals der Sach eine volle Verwirklichung hat, dann hier in Crefeld in diesen Tagen der 45. Katholikerversammlung, die auch in jeder anderen Beziehung, das kann man jetzt schon sagen, den Katholiken Crefelds ein neues Ruhmesblatt sichern wird.

Der Strohsechsmast ist ein solcher, wie wir ihn noch bei keiner Katholiken-Versammlung gesehen haben, und er bekrönt sich nicht etwa auf den Festplatz selbst und seine nähere Umgebung; die ganze Stadt ist vielmehr auf das prächtigste und reichste geschmückt. Wenn man aus dem Industriebezirk kommt, so sieht man schon bald nach dem Verlassen der Station Oppum, der letzten vor Crefeld, vom Zuge aus auf den zur Stadt führenden Straßen Ehrenportale, Fahnenstangen und Quirlen. In der Stadt selbst ist die Decoration jeder Straße und jeden Hauses streng einheitlich durchgeführt und zwar verschieden von den Nachbarstädten. So gemüthlich die Stadt mit ihren zahllosen Häusern, Sträßen, Quirlen, bunten Tüchern und Leuchten, Ehrenportalen einen unvergleichlich farbenprächtigen Anblick. So hat also Crefeld den Gästen der diesjährigen Generalversammlung in äußerlicher Beziehung ein Willkommen bereitet, wie wohl noch keine andere Stadt; und dem äußeren Schmucke entspricht ganz die Herzlichkeit und Innigkeit, mit der die Besucher aufgenommen werden. Darüber herrscht nur eine Stimme des Lobes.

Die Katholiken Crefelds stehen im besten Ansehen im ganzen katholischen Deutschland. Man weiß, mit welchem Rath und welcher Ausdauer sie den Kampf für die confessionelle Schule bis zum endlichen Siege geführt haben. Die Organisation der Crefelder Centrumpartei ist als eine musterhafte allgemein anerkannt und auch auf sozialem und charitativem Gebiete haben die Crefelder Katholiken hervorragendes geleistet. Die Crefelder Fronteianmarschproression ist an Theilnahme und Prachtentfaltung eine der schönsten Deutschlands. Nach dem Verlauf der Crefelder Tage wird man, davon sind wir überzeugt, auch sagen können, daß Crefeld auch die schönste und größte Katholikerversammlung gehabt hat. Vor zwei Jahren war bei dem Katholikentag in Dortmund der Andrang ein so gewaltiger, daß man glaubte, er werde nicht mehr erreicht, geschweige denn überboten werden können, und nun ist das anscheinend unmögliche doch geschehen: Crefeld wird Dortmund weit hinter sich zurücklassen. Schon heute Mittag betrug die Zahl der Mitglieder 2500, eine Zahl, die bis jetzt noch nicht erreicht wurde. Und die Stimmung ist vom Beginn an eine hochbegeisterte: das zeigte sich schon heute Abend bei der Begrüßungsfeier, die den gewaltigen Saal der Stadthalle samt Tribune und Gallerien bis auf das allerletzte Plätzchen gefüllt hatte.

So dürfen wir denn den kommenden Tagen mit der Gewißheit entgegengehen, daß sich die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands den bisherigen würdig anreihen, ja in vielen Stücken sie überlegen wird.

Ergebnis-Adresse an Se. Heiligkeit Papst Leo XIII.

Das Localcomitee zur Vorbereitung der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Crefeld sandte an Se. Heiligkeit Papst Leo XIII. eine Ergebnis-Adresse, die in deutscher Uebersetzung wie folgt lautet:

Heiliger Vater!

Vor nunmehr 50 Jahren trafen die Katholiken Deutschlands, Deine mit Dir im Glauben und im Gehorsam verbundenen Söhne, als sie zum ersten Male sich in der allerbühnigsten Stadt Mainz versammelt hatten, den Plan, mit Gottes gnädiger Hülfe in jedem Jahre sich jährlich zu ver-

einen, um durch ein offenes Glaubensbekenntnis sich in der Welt zu bekennen und über die Maßnahmen zu beraten, die geeignet wären, die Rechte der heiligen Kirche wirksam zu schützen und die katholische Sache zu fördern, namentlich auf dem Gebiete der socialen Frage und der werthvollen Nächstenliebe.

Im Jubeljahre 1898 nun wird unserer Stadt das seltsame Glück zu Theil, die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in ihren Mauern beherbergen zu dürfen. So kann im alten Vaterlande, das beirathet durch das Blut des hl. Vaters und der Märtyrer der Theilnahme Theil, dem christlichen Glauben gewonnen wurde, genügt die Stadt verdrängten Aufwegen der Kunst, mit der sie kirchliche Gebäude und Parterre zu wehen und fertig zu stellen verstand. Sie hat überdies, Dank dem mächtigen Schutze ihres Patronen, des hl. Dionysius, in den wechselliebenden Stämmen der Jahrhunderte, ihren Glauben stets treu bewahrt. So begreifen denn auch unsere katholischen Mitbürger es mit großer Freude, daß es ihnen vergönnt ist, in den Tagen vom 21. bis 25. August so viele hochgebende katholische Männer, ausgezeichnet durch festen Glauben, durch Frömmigkeit und durch reiches Wissen, das sie gerne in den Dienst Gottes stellen, glücklich bei sich aufzunehmen.

Wir Mitglieder des Local-Comitees zur Vorbereitung der diesjährigen Versammlung aber werden uns nun an Dich, heiliger Vater, an Dich, den Hohenpriester und Statthalter Christi, um in tiefer Ehrfurcht unsere Versammlung und unsere diesbezüglichen Arbeiten Deiner väterlichen Güte zu empfehlen, auf daß Du sie genehigst.

Eingedenk des Wortes unseres Herrn Jesu Christi: „Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und den Vater preisen, der im Himmel ist“, wollen wir im Aufblick zu Gott und seine Hülfe anrufend, in kindlichem Gehorsam gegen Deine Heiligkeit und mit Enthüllung der kirchlichen Obedienz, in erster Beratung die Maßnahmen erwägen und prüfen, welche nöthig und nützlich sein können zur Befestigung und Vertiefung des religiösen Sinnes, zur Ausbreitung unseres Glaubens und zur Förderung der katholischen Sache, sowohl hinsichtlich der Lösung der socialen Frage und der Beistandung der christlichen Nächstenliebe, als auch auf dem Gebiete der christlichen Kunst, der Staatswissenschaften, des Handels und der Industrie, der Schule und des Unterrichts. „Jenes Licht vom Himmel“, welches Du nun schon so viele Jahre hindurch, geleitet vom Heiligen Geiste, mit hoher Weisheit und Klarheit in Deinen herrlichen Rundbüchern über die Welt ausgeleuchtet, soll uns Leitstern sein bei diesen unseren Beratungen.

In gleicher Weise werden wir unentwegt eintreten für alle Rechte des heiligen Stuhles, und hinsichtlich der „Nöthigen Frage“ nicht aufhören, das Recht hochzuhalten, die widerrechtliche Vergeignung des Nöthigen Papstes, welche auch die Untergrabung und Verwundung einer jeden rechtmäßigen Autorität mit Naturnothwendigkeit nach sich zieht, zu verurtheilen und zu verurtheilen.

Wohl wissend, daß alles menschliche Beginnen eitel ist, wenn nicht Gott seine Gnade gibt, und andererseits eingedenk des Wortes des Apostels: „Ich vermag Alles in Dem, der mich stärkt“, haben wir eine Vollmacht der Theilnahme an der Generalversammlung zum Gnadenbilde der allerheiligsten Jungfrau, der Trösterin der Betrübten, in unser Programm aufgenommen, jenem Gnadenbilde, welches, weil über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt, in dem benachbarten Ort Kevelaar verehrt wird, auf daß die Mutter selbst ihren Söhnen zur Seite stehe, wenn sie daselbst nach Deiner Meinung für die Erhöhung unserer heiligen Mutter, der Kirche, beten.

Erlebe Du denn, heiliger Vater, der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands Gottes Segen, damit es in Wahrheit seien „Tage, die der Herr gemacht hat“, und damit die Arbeit, die wir, Deiner Mahnung folgend und im Vertrauen auf Deinen fördernden Schutz unternehmen, zu getheiltem Ende führe.

Im aber gewiß zu sein, daß unser Vorhaben Dir wohlgefallen, bitten wir dich demnach, Du wollest uns, den Mitgliedern des Local-Comitees, gnädig den katholischen Segen spenden, die wir in tiefer Ehrfurcht verharren, heiliger Vater, als

Deiner Heiligkeit gehorsame Söhne

Dr. med. Wilhelm Urey, Erster Vorsitzender,

Norbert Reussen, Zweiter Vorsitzender,

Heinrich Bageler, Dritter Vorsitzender,

Rechtsanwalt Paul Krüsemann, Secretär.

Crefeld, den 18. Juli 1898.

Diese Adresse wurde mit nachfolgendem Anschreiben an Se. Exzellenz, den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof Benediktus Lorenzelli, Apostolischer Nuntius in London, gelangt:

Hochwürdigster Herr Erzbischof!

Erzengel!

Die Stadt Crefeld wird die Ehre haben, in den Tagen vom 21. bis zum 25. August die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in ihren Mauern zu beherbergen.

Damit nun Gottes Segen über dieser Versammlung weite, und ihre Beratungen und Beschlüsse die Zustimmung und Billigung Seiner Heiligkeit des Papstes, unseres obersten Hirten, finden, erachten die unterzeichneten Vorsitzenden des Local-Comitees es als ihre erste Pflicht, in aller Ehrfurcht durch antwortendes Schreiben dem Nachfolger auf dem Stuhle Petri, Seine Heiligkeit den Papst Leo XIII. um den Apostolischen Segen zu bitten.

An Se. Erzbischöflichen Gnaden richten wir deshalb die demüthigste Bitte, dieses Schreiben gültig an den heiligen Vater gelangen lassen und dasselbe durch Höfliche Empfehlung unterthügen zu wollen. — Die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands hatten aber auch von jeher das Glück, ihre Beratungen durch den Hochwürdigsten Episcopat begünstigt und gefördert zu sehen, indem Höflichkeit die Arbeiten der Versammlungen mit seinem Wohlwollen und namentlich mit seinem Gebet und seinem Segen begleitete.

Und so wagen auch wir es, Se. Erzbischöflichen Gnaden mit der ehrsüchtigen Bitte zu nahen, Hochselben wollen ganz gültig unsere Arbeit durch Ihr Gebet unterstützen und die Versammlung durch den Glanz Ihrer Gegenwart verherrlichen.

Mit größter Ehrerbietung empfehlen wir, Hochwürdigster Herr, als

Se. Exzellenz gehorsame und ergebenste Diener:

Dr. med. Wilhelm Urey, Erster Vorsitzender,

Norbert Reussen, Zweiter Vorsitzender,

Heinrich Bageler, Dritter Vorsitzender,

Rechtsanwalt Paul Krüsemann, Secretär.

Crefeld, den 18. Juli 1898.

Willkommen Ihr, aus Ost und West,

Aus allen deutschen Mäulen

Zum hohen Katholikentag!

Wo Glaub' und Lieb' erstarren,

In Preußen, Baden, Bayern,

Wohin der heilige Geist

Die katholische Kirche

Lebendig und lebhaft

Die katholische Kirche

Die katholische Kirche

Die katholische Kirche

Die katholische Kirche

Die katholische Kirche

Die katholische Kirche

Die katholische Kirche

Die katholische Kirche

Die katholische Kirche

Die katholische Kirche

Die katholische Kirche

Die katholische Kirche

Die katholische Kirche

Die katholische Kirche

Die katholische Kirche

Die katholische Kirche

glanzvollen Tages — unter der

Heiligkeit.

Das M

abend herge

frischem Gr

Gewalten.

Männer Mo

lischen Kolle

sammlungen

Katholikentag

die alten ur

Abg. Dr. s

sammlungen,

für die Ge

Die Zahl d

schönen, W

Seale, in

zeigte einen

eifrigen im

einfach sch

Begeisterung

der Schweiz

vergleichen

in jeder Sit

mit dem Lo

Mit einem

Organist an

eingeleitet.

Te Deum,

Kirchenshöre

Der Vo

lrfey:

Gelobt

christlichen Gr

Er. Durchla

Localcomitee

Deutschlands

Wir Crefe

bei uns zu se

und bezeugt

Anzahl höher

uns bisher in

Gäste würdig

erfüllung hat

die Stadt so

Gäste würdig

Es ist mit

haben. Inbe

rath Körper,

innigen Gruß

Überall fin

gungen un

graphisch u

ihre Dienste

bin ich der

Strengen be

Katholikentag

Unsere ve

sammlungen

schließen sie

welche, die

bedeutend f

Beachtung

wird, den Kath

zu erklären

werden fortla

so lange es

lande recht

Dazu fin

lich und refi

nur untere

Herrn und A

unter eines

Alles das, w

reihen und

haben wir in

bedürfen, an

allen Veram

als diese G

sämtliche M

das erkennen

um ihnen zu

und ihnen

sehen, wo se

bringe, als

trüben. Sei

nur Wohlw

Es wäre

vergesen wir

den Worten,

ich aber dich

Briefkasten der Redaction.
N. I. Sie werden sich wohl an das Gewerbegericht begeben müssen. Herr Redakteur Bringenwold weiß gegenwärtig in Folge auf dem Katholikentage und werden wir dafür sorgen, daß nach seiner Rückkehr Ihnen die gewünschte Auskunft ertheilt wird.

Bekanntmachung.

Da voraussichtlich trotz der Beibringung der großen Kirmes auf den 2. und 3. September doch am Sonntag den 4. September ein starker Fremdenverkehr nach alter Gewohnheit stattfinden wird, so haben wir für diesen Tag eine **Verlängerung der Zeit, in welcher ein Verkauf in den Läden gestattet ist**, zugelassen und zwar bis 6 Uhr nachmittags. Es wird aber ausdrücklich bemerkt, daß die Aufhebung der Kirmes an diesem Sonntage und das Verbot des Verkaufs an der Jahrmarktsbuden hiervon nicht berührt wird und daß die diesem Verbote Zuwiderhandelnden bestraft werden.

Witten, den 16. August 1898.

Die Polizei-Verwaltung: Dr. Baermann.

Bekanntmachung.

Unsere in Witten belegenen Besitzungen sind:

1. das herrschaftliche Haus Widenstraße Nr. 48 mit großem Hofraum,
2. die Häuser Tiefenweg 45 und 45a,

Montag den 29. August, vormitt. 10 Uhr, im Lokale „Zum breiten Stein“, Breitenstraße daselbst, öffentlich zum Verkauf ausgesetzt werden.

Camen, den 18. August 1898.

Die städtische Sparkassen-Verwaltung.

Witten, den 19. August 1898.

P. P.

Einem verehrten Publikum von Witten und Umgegend hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich am hiesigen Platz, Tiefenweg- und Breitenstraßen-Ecke, im Hause des Wirtes Herrn August Teich eine

Werkstatt für Polster- und Dekorations-Arbeiten,

sowie sämtlicher in dieses Fach einschlagenden Arbeiten errichtet habe und halte mich deshalb bestens empfohlen.

Achtungsvoll

S. W. Gross,

Polsterer u. Dekorateur.

Ältere Polstermöbel und Dekorationsarbeiten werden gut und billig umgearbeitet, resp. modernisiert.

Landverpachtung

am Mittwoch den 24. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, für Frau Wwe. Niederhülse hierseits an der Krumbede. Langendreer. Wenn.

Eine

Bäckerei

nebst Ladenlokal, Wohnung u. Zubehör zum 1. November zu vermieten. Näh. in der Geschäftsst. d. Stg.

Braunkohlenbergwerk

conf. Centrum Schenkendorf bei Königsbrunn, hausein in Berlin sucht

tüchtige

Wagenschieber

(Schlepper)

um sofortigen Antritt. — Meldungen bei der Betriebsverwaltung.

Ein tüchtiger selbständiger

Bäcker-Geselle,

der auch etwas Konditorei versteht, für eine kleine Bäckerei auf sofort gegen hohen Lohn gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. dieser Zeitung.

6 tüchtige hiesige

Gesteins-Hauer

welche bei Bremsberg's Betriebs-Einrichtungen beschäftigt gewesen sind, sowie

2 frächtige Schlepper

finden sofort dauernde Beschäftigung. Bege „Schöne Aussicht“ b. Wernern.

Fr. Schriever, Betriebsführer.

Ein solider tüchtiger

Kesselheizer

wird gesucht.

Schlachthof Witten.

Mehrere erfahrene

Kupferschmiede und

Installateure,

welche mit Verlegen von schiedenen Heizern vertraut sind, werden gesucht.

H. L. Knappstein, Bochum.

Specialgeschäft für Zentralheizung.

Ein solider

Bäckergehilfe

findet sofort Stelle bei

H. Henke, Langendreer.

Im ehemal. Verwaltungsgebäude der Bege „Selene“ ist der 8. Stock bestehend aus

2 schön. Wohnungen zum 1. Novbr. billig zu vermieten. Näheres daselbst.

Kurzwaren.

Neu zugelegt

Knöpfe.
Schnallen.
Gürtel.
Rüschen.
Bänder.
Corsetten.
Garnituren.
Damen-Glace-Handschuhe.
Damen-Stoff-Handschuhe.
Damen-Chemisetts und Kragen.

Seidenstoffe.

Besatzartikel.

Sämtliche Artikel
in den neuesten Mustern

reichhaltigster Auswahl
vorrätig.

Preise unübertroffen
billig!

**Gebr.
Kaufmann,**

Witten,
am Markt. Telephon 154.

Strickgarne.

Futterstoffe.

Neu zugelegt

Herren-Glace-Handschuhe.
Herren-Stoff-Handschuhe.
Taschentücher.
Kragen.
Manschetten.
Cravatten.
Strümpfe.
Socken.
Unterzeuge.
Weisse und farbige Herren-Chemisetts.

Damen- u. Kinder-Wäsche.

Dr. med. Kramps,
prakt. Arzt,
Wundarzt und Geburtshelfer.
Sprechst. 8-10 Uhr Vorm.
3-4 Uhr Nachm.
Hauptstr. 49.



Krieger- u. Landwehr-Verein zu Bommern.

Sonntag den 28. August cr.:
Generalversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Berichterstattung der Festkommission und Rechnungsablage.
4. Beschlußes.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

Der Vorstand.

Schöner stolzer

Schnurrbart!

die Zierde eines jeden Herrn

Kuhlmann's

berühmtes Bart-Pasta

wirkt in kurzer Zeit.

Garantiert unschädlich.

à Dose 3 Mark, per Nachnahme oder vorh. Einsendung. Briefmarken nehmen in Zahlung.

Carl Kuhlmann,

Düsseldorf,

Spezialist für Haar- u. Bartpflege

Zweibrücker Hof,

Herdecke

empfehlen sich bestens.

Action-Gesellschaft Elektrizitätswerke

(vorm. O. L. Kummer & Co.)

Dresden und Niedersiedlitz.



Elektrische Beleuchtungs-Centralen

und Kraftübertragungen.

Elektrische Strassen- und Vollbahnen.



Gebr. Boucke

Herzfabrik,

Witten,

Johannisstrasse 14

(früher J. Knibsch)

empfehlen für

großes Lager in allen Arten

Herde

sowie Oefen

und sämtlichen

Haushaltungs- und

Küchenbedarfs-Artikeln.

Tafelbutter, Mastgeflügel,

Bienenhonig etc.

Liefert per 10 Pfd. Colli fr. Nach-

nahme bei Vorbestellung 3% Sconto.

la. Naturbutter Mk. 5,75

„ Kuh- und Schaf-Käse von

Mk. 2,75-4,25

„ Bienenhonig „ 4,-

„ Rind- u. Kalbfleisch „ 4,-

60 Stüd große Eier „ 3,-

4 Stüd große fette Hühner „ 5,-

5 Stüd große fette Gänse „ 5,-

1 große Gans gemästet „ 5,-

3 große Enten, gemästet „ 5,-

Alles frisch geschlachtet.

Kerner liefert pr. Eigel, Frucht und Voll frei ab jede Station unter gar. Leb. Anfuhr!

25 Stüd ff. Legehühner und 1

Gahn Mk. 25, oder 30 Stüd fette

Hühner Mk. 25, oder 12 Stüd

fette Enten Mk. 20, oder 6 Stüd

fette Gänse Mk. 25, oder 2 Paar

Butter für Mk. 25.

Dimberlast à 30 Pfd., detto ge-

schmort à 60 Pfd. pr. 1 Liter.

gegen Vorbestellung mit 3% Sconto

oder 25% Abgabe u. rest. Nachnahme.

F. Hecht,

Solotwina bei Nadworna.

Fahnen

Reinecke, Hannover.

Joh. Stichternath,

Witten a. d. Ruhr, Hauptstr. 68,

Holz- und Baumaterialien-Handlung,

engros. Steinbruchbetrieb endetail.

Stets reichhaltiges Lager in:

Amerikanischer, flammender und oberer Eiche, fern: Buchen, Kiefern,

Fichten, Tanne, Eichen und tannen Kahlholz, ausgehauene eigene

und buchte Treppentufen, Bord, Rahmen, Latten, Schutzdecken, Hobel-

dielen, Stabdielen, Fußleisten, Stuhlbeinen, Kastenbeinen, Thürriegel etc.

Thronstühle, Stein- u. Porzellan-Trichter, schott. Rohre, guß. Krümmer

und Gefälle, Dachpappe, Nägel, Portl. Cement, Gyps, Gipsdielen

Schwemmsteine, Mosaik- u. Zopplatten, Porzellan-Handplatten, Treppen-

stufen, Tröge, Schleif- u. Spülsteine, Carbolium, Cement-Rahmen-Rohre

und Gefälle, etc.

Ausführung von:

Canalisierungen in Thon- und Cementrohre, Trottoiranlagen in Asphalt,

Cementbeton, Thon-, Sandstein- u. Cementplatten, Flasterungen, Flur-

und Küchenbeläge in Mosaik- u. Zopplatten, Marmor-Mosaik-Terrazzo,

Marmor-Belastungen in Porzellan-Platten.

Gertige Türen, Rolläden, Roll-Jalousien, Bauholz nach Liste werden

in kürzester Frist geliefert.

Marmor-Waschtische, Aufsätze und Nachschliffplatten.

Vertreter der westdeutschen Verkaufsstelle

für Verblendsteine in Köln.

Die

Möbel-

Schreinerei

von

Bernh. Voss vorm. Fr. Nuthen,

Witten, Ardeystr. 31

empfehlen ihr großes Lager auf eigener Werkstätte angefertigter

Möbel jeder Art

Insbesondere finden Brautleute die beste Bezugsquelle

und Auswahl, wie ich auch bei Lieferung von Ausstattungen gern

Kathenzugungen gestatte.

Photographien!

jeder Art und Größe, in bekannt

vorzüglicher Ausführung unter

Garantie längerer Haltbarkeit der

Bilder.

Martin Hönscheidt,

Wittenstr. 6,

in unmittelbarer Nähe der Ruhr.

Kleiner ist auch Sonntags geöffnet.

Großes Lager geschmackvoller

Rahmen und Bilder.

Abonnements-Concerte.

Der

„Orchester-Verein“ Witten

veranstaltet in den Garten-Anlagen des Herrn Rüdenhauer

Gasthof „Zur Stadt Witten“

6 Abonnements-Concerte

zum Gesamtpreise von Mk. 1,50.

Erstes Concert Donnerstag, 25. August,

abends 8 Uhr.

Abonnements-Karten sind zu haben bei Herrn Rüdenhauer,

den Vereinsmitgliedern sowie an der Kasse.

Einzelpreis an der Kasse à 30 Pfg.

Zur regen Beteiligung ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Dr. chir. dent. A. Vigano

grad. Amerika,

Specialist in techn. Zahnerfab,

Plomben,

schmerzlose Zahnoperationen,

Heilung von Kieferdefekten etc. etc.

Witten, Ardeystr. 8,

gegenüber dem katholischen Gefellenhause.

Wittener Corsett-u.

Bandagen-Fabrik

R. Lüdecke, Poststrasse 4.

Deutsche Hausfrauen!

Die in ihrem Kampf um's Dasein schwer ringenden armen

Thüringer Handwerker bitten um Arbeit!

Dieselben bieten an:

Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Hand- u. Küchen-

tücher, Säuererücher, Rein- u. Halb-Reinen, Bettzeuge,

Bettdecken und Drells, Halbwoollene Kleiderstoffe, Alt-

thüringische und Spruchdecken, Kissenbezüge etc. etc.

Fertige Wäsche!

Sämtliche Waaren sind gute Handarbeit. Viele tausend An-

erkennungsschreiben liegen vor. Muster und Preisverzeichnisse

stehen auf Wunsch portofrei zu Diensten und wollen man sich

dieserhalb wenden an den

Thüringer Weber-Verein Gotha.

Vorsitzender C. F. Gräbel, Landtagsabgeordneter.

Rheinwein.

20 Liter Rheinwein im Faß von Mk. 10 Mk. an,

20 Flaschen „ mit Glas „ 12 „

20 Liter Rothwein im Faß „ 12 „

20 Flaschen „ mit Glas „ 14 „

versendet unter Garantie für reine Traubenweine. Kein Afisco, wenn

nicht gefüllt, nehme zu. Referenzen erbeten oder Nachnahmeverfand,

Johannes Ohlig, Weinproducent, Winkel i. Rheingau.

Betreiber gesucht.

Mittw

Erst
Kommunen
glocken“ und
pro Mo



Bestellu

und von den B

* Neuerung

Zum ersten

tagswahl

klassen diesmal

1. April 1898

Steuergesetze in

daher in Bezug

Wahlklassen

haben diese Be

Ergebnisse

1895 statfanden

local sehr versch

Wahlrechnungen

allgemeine Sch

ist uns keine

wahl zu Gesicht

der neuen Besti

bei den Gemein

Bestimmungen

Gemeinbewahre

verfälschen, —

bei den Landtag

l r w a h l b e z

schüsse auf das

Landtagswahlen

meindewahlen

plutokratische

wie allgemein

verfälscht. Weiß

der Wähler 1.

1896 auf 1110,

auf 8991 zurück

Gemeinbewahren

Wahlrecht gilt,

Gewinn gebunden

somit von vorn

engeren Kreis

Landtagswahlrech

Wie dem ab